

hifi studio falkensee

Audio Offensive Hifi-Vertrieb



Flyss



KRON Audio



NAT Audio

AuCantus

JPS Labs

Kontakt

Hifi Studio Falkensee
Inh. Uwe Heile
Münchener Str. 5
14612 Falkensee

Telefon +49 [0] 3322 / 213 16 55
Mobil +49 [0] 172 / 384 41 55

eMail info@berlin-hifi.de
www.berlin-hifi.de

**KR Audio
Kronzilla DX
im Test der
image hifi 6/14**

Autor: Helmut Hack

Fotografie: Rolf Winter

Kronzeugen der Anlage

Vom Bordstein zur Skyline, für ein paar Wochen die Wolken des audiophilen Himmels kratzen.

Bis die Luft brennt.

Ich werd' die leuchtenden Türme vermissen.

Gute Nachrichten für alle unter uns, die ihre Anlagen gern nach Größe und Leistung vergleichen, denn, Freunde!, die T-1610- Röhren der beiden DX-Monos sind riesig. Größer als alle anderen Audio-Röhren, so groß wie Bowling-Pins. Im Vergleich dazu wirken selbst 300B oder 2A3 wie winzige, schreiende Japaner, die vor Godzilla fliehen. Vorstufenröhren aus der ECC-Sippe passen liegend unter ihre zigarrillodicken, blanken Anschlusspins. In einem abgegriffenen Autoquartett klassischer Sportwagen der Nachbarsbuben wären sie wie die Höchstgeschwindigkeit eines De Tomaso Pantera GTS: unnötig, Worte zu verschwenden, man zeigt nur kurz die Karte in die Runde. Auch ein 911-Turbo ist dann nur Zweiter. Schade, dass es kein Röhrenquartett gibt. Jede T-1610 wird bei Kron Audio in Tschechien in aufwendiger Handarbeit hergestellt und vereint die Elektrodensysteme zweier 805-Trioden unter ihrer dickwandigen Simax-Hülle aus hitze- und säurebeständigem Borosilikatglas. 32 Filamente stellen eine sehr hohe Elektronenemission der Kathode sicher und massive Anodenbleche verschaffen der T-1610 eine beispielhafte Stromlieferfähigkeit. Aufgrund dessen bringen selbst komplexe Lasten die DX-Monos nicht ins Schwitzen: Mit ihren 100 Watt pro Einheit in Class A trieb sie auch die YG Acoustics Hailey mit einem Impedanzminimum von drei Ohm zu sehr hohen Pegeln, ohne weich zu werden und an Kontur zu verlieren. Man beachte dabei bitte den Impedanzschalter unter einer verschraubten Abdeckung auf der Rückseite, die Stellung der Schlitzschraube zeigt den entsprechenden Übertragerabgriff an.



Betrachtet man nur die Leistungsdaten, sollten die Kronzillas die Hailey ebenso gut im Griff haben wie die transistorbestückte Accu-phase A70, dass sie aber auch im Bass ähnlich kontrolliert vorgehen, erstaunt mich bei einem von globaler Gegenkopplung freien Konzept hingegen doch. Zweifellos produziert der Aluminium-Woofer der Hailey einen fantastisch trockenen und verfärbungsfreien Bass, aber er dürfte nicht ganz so einfach zu kicken sein. Die ebenfalls in Class A arbeitende A70 wummst markant und doch federnd von unten heraus, kann aber mit der Tiefe, Reichhaltigkeit und dem Körper, die die Kronzillas Butch Warrens Upright-Bass auf „Shuffle Boil“ mitgeben (LP, Thelonious Monk, It's Monk's Time, Columbia/Sony CS 8984), nicht konkurrieren. Mit stoischer Ruhe verbindet der vor einem Jahr im Alter von 74 verstorbene Jazz-Bassist die brodelnden Soli von Charlie Rouse am Tenorsaxofon und dem Meister persönlich am Piano. Trotz deren Expressivität gleitet das Stück nicht ins Nervöse oder Überdrehte, weil jede gezupfte Basssaite, die außergewöhnlich natürlich ausklingen darf, ihm Stabilität verleiht. Das Gefühl, die Kronzillas könnten langsam oder dick im Tiefton sein, kam bei mir nie auf, sie verfügen nur über eine große Farbpalette, die angemessenen Raum beansprucht. Der Bass ist betont, aber nicht überbetont. Gleichsam wie Butch Warren mit seinem statisch-swingenden Spiel Anker und Antrieb für die beiden Solisten darstellt, gelingt es auch dem Bassbereich der Kronzillas, Mittel- und Hochtöne Orientierung zu geben.

Woher kommt diese Macht im Bass, die lediglich in ihrer Wärme und harmonischen Unaufdringlichkeit an Trioden-Sound erinnert? Einerseits sicherlich vom hervorragenden Signal-Rausch-Abstand der DX-Endstufen, im Leerlauf hört man nichts außer tiefem Nachtschattenschwarz, schwärzer als die A70 und auch dunkler als die beiden Kondo Kagura, wie zimal geschliffener Klavierlack, so überwältigend schwarz, wie ich es bislang nur bei den Soulution- Monos 501(image hifi 3/2013) erlebt habe. Andererseits aber auch von der für zwei parallele Single-Ended-Röhren nahezu unglaublichen Leistungsreserve und vor allem Stabilität. Entweder die T- 1610 würde andere Röhren auf ihrem sauberen, aber nicht spiegelblank polierten Edelmetallblech heimlich verspeisen oder es gibt tatsächlich, wie KR Audio erklärt, keine passenden Röhrentypen, um sie adäquat zu treiben, jedenfalls besteht die ungewöhnliche Treiberstufe aus zwei MosFETs, je ein hochspannungsfester Halbleiter pro Endröhre. Da an den Federkontakten der sehr robusten Röhrenfassungen bis zu 600 Volt anliegen müssen, was die DX nebenbei für den Einsatz in der Jugenddisco des Gemeindehauses disqualifiziert, wird den beiden ordentlich Leistung abverlangt, was die seitlichen Kühlrippen rechtfertigt. Obwohl nach meiner zugegeben nicht sehr maßgeblichen Meinung gerade bei so hohen Spannungen Röhren als Treiber theoretisch im Vorteil wären, hält Kron an dem Layout der von Dr. Ricardo Kron 1998



**34 Zentimeter hoch und 9 im Durchmesser:
eine T-1610 Doppeltriode, das Kronjuwel
unter den Audio-Röhren**

entworfenen Ur-Kronzillas fest. Da die moderne DX-Version aber über die Jahre sehr umfassend revidiert wurde, von hochwertigen Transformatoren bis zu einem größeren Frequenzband, muss man wohl davon ausgehen, dass es an der höchst unüblichen, „verdrehen“ Hybrid-Schaltung nichts zu verbessern gab. Das Konzept reizt die mit maximal 50 Watt spezifizierten T-1610 notfalls unerbittlich aus. Dass an der Leistungsgrenze immerhin drei Prozent harmonische Verzerrungen anfallen, muss ich vom Papier ablesen, hören konnte ich es nicht. Ich bezweifle sogar, dass die Monos jemals dazu veranlasst waren, bis an ihr Limit zu gehen.

Der Ausgangsübertrager, welcher diese Leistung der strompotenten T-1610 auf Dauer mitmacht, muss gewaltig sein, leider ist er unzugänglich verkapselt. Dafür offeriert ein Blick unter den hinteren Stahlblech-Käfig einen stattlichen Ringkerntrafo und eine schwere Eisenkern-Drosselspule als Entstörfilter, die man so auch nicht jeden Tag sieht. Aufgrund der schaltbaren Impedanz genügt ein Paar LS-Klemmen auf der flachen Rückseite. Neben dem unsymmetrischen Eingang verfügte unser Exemplar noch über einen optionalen XLR-Eingang, der 250 Euro kostet. An den harten Netzschalter muss man Dank des Stand-by-Tasters auf der Front nur bei längerer Außerbetriebnahme, dann brauchen die Monos aber ein paar Stündchen, um sich wieder zu entfalten. Nicht bestätigen kann ich das Gerücht, Kron-Endstufen klingen ungefiltert besser – aus Mangel an Gegenbeweisen: Der Accuphase PS 1220 Netzfilter quittierte die über 30 Zentimeter großen T-1610 mit hektischem roten Blinken, also mussten sie über lange Audio-plan-Strippen und eine Silent-Wire-Leiste an eine eigene Dose.

Für Hardcore-Röhren-Aficionados, damit meine ich diejenigen, wo der Glaskolben im Verstärker als gesetzt gilt, bevor sie

über Klangqualität nachdenken, habe ich noch eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute zuerst: Dass man mit keiner anderen Röhre so erfolgreich auf „dicke Hose“ machen kann wie mit der T-1610 habe ich bereits erläutert, aber das erstreckt sich nicht nur auf ihre schieren Ausmaße, nein, auch wenn man in trauter Runde beiläufig ihren Preis von fast zwei Riesen pro Stück erwähnt, werden andere Audiophile andächtig, denn so viel investieren sie in ihre gesamte Anlage. Damit hat man sich den Respekt des einfachen Fußvolks, das ein Quartett EL84 für einen Fuffi einkauft, gesichert, mehr Aufmerksamkeit bekommt ein Rolls Royce, der bei ATU vorfährt, auch nicht. Aber wo Licht ist, ist auch Schatten, dies ist wortwörtlich zu verstehen. Eine automatische Gittervorspannungserzeugung legt den Arbeitspunkt der T-1610 in einen unkritischen Bereich, der ihr reichlich Reserven lässt, sodass die Riesentrioden im Regelfall kaum gefordert werden. Dieser Umstand im Verbund mit den soliden Anodenblechen, wo andere Röhren löchrige Mesh-Plates tragen, führt zu einer sehr geringen Lichtemission. Nichtsdestotrotz bietet der mechanische Aufbau im Dunkeln sanft rötlich-orange glimmend einen faszinierenden Anblick, das romantische Lagerfeuer-Feeling kommt jedoch etwas zu kurz. Dafür arbeiten die Kronzillas gemessen an Standard-Heizlültern durchaus effizient, ein Großteil der verbrauchten Energie wird in wohlige Wärme umgewandelt, nur sehr geringe Verlustleistung müssen die Lautsprecher akustisch verwerten.

Selbst wenn man die Kronzillas nur als Heizquelle nutzt, ziehen sie noch unbescheidene 500 Watt aus dem Stromnetz, weshalb es dringend ratsam ist, die Boliden in Musikpausen per Sensor-Taste in den Stand-by-Betrieb zu schicken, wobei die Röhren quasi abgeschaltet werden und nur die Transistoren noch unter Spannung verbleiben. Das spart ein paar der rund 12 000 Betriebsstunden einer T-1610 und verringert den Verschleiß des Stromzählers. Nach dem Aufwachen sind die Endstufen auch klanglich binnen weniger

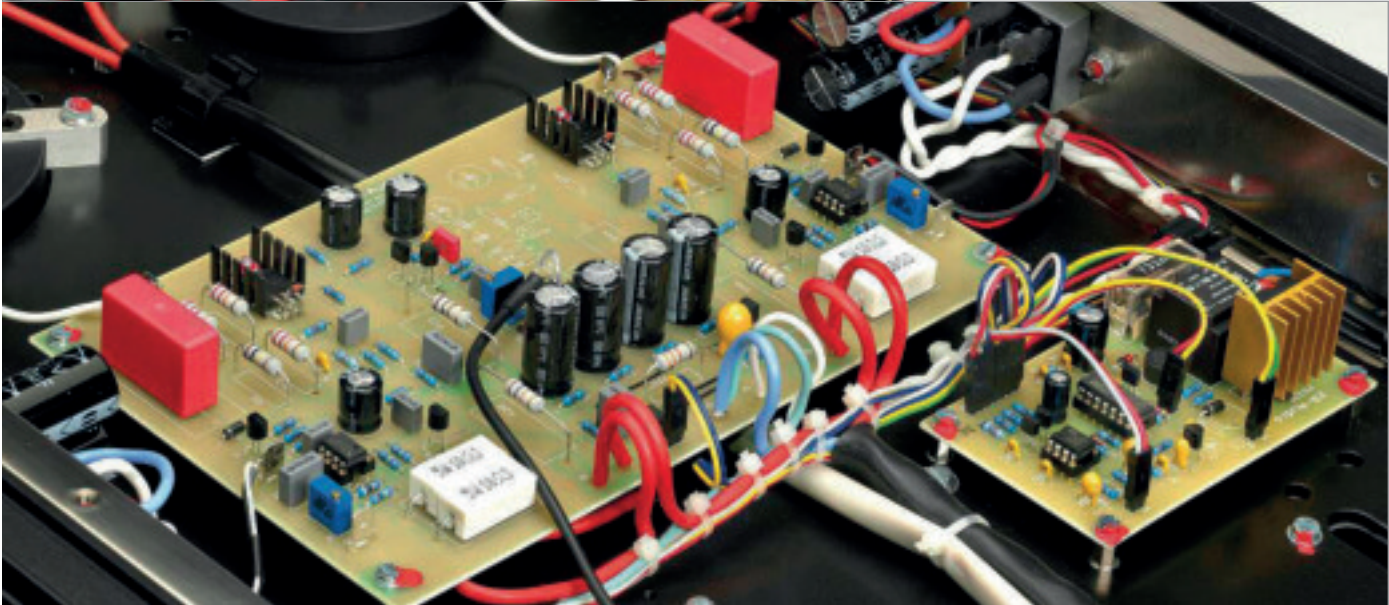
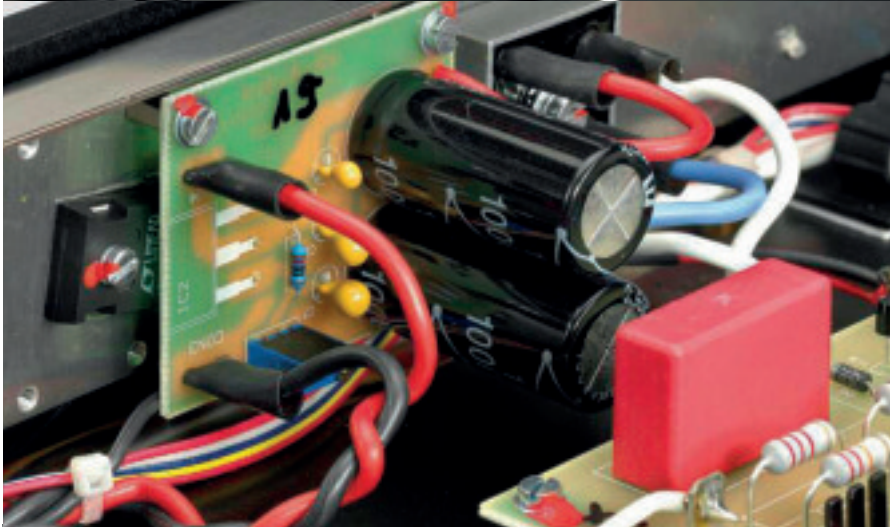
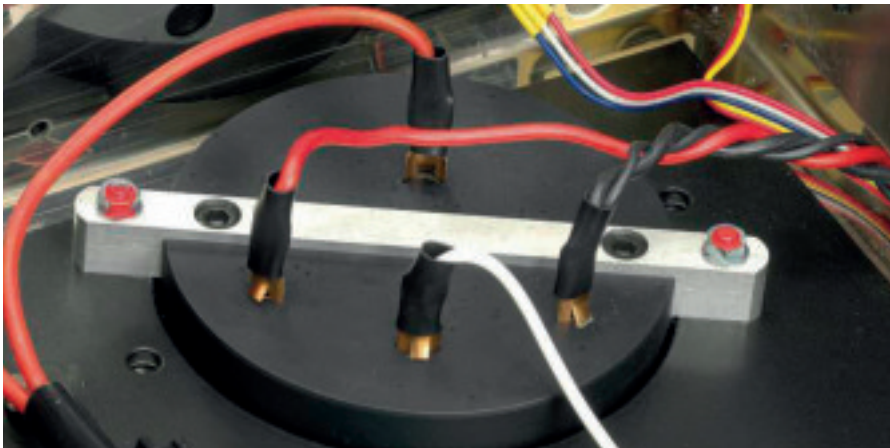
Unterm Chassis verbirgt sich ein sauberes, diskretes Platinenlayout, die Audio-Schaltung sitzt auf der Großen in der Mitte. Nur ein Paar hochwertige Polklemmen, dafür eine Schlitzschraube zur Impedanzwahl. Standesgemäßer Ringkern mit moderater Siebung und riesiger EI-Kern-Drosselspule. Der XLR-Eingang kostet extra.



Minuten wieder voll auf der Höhe. Andererseits prophezeie ich, dass Kron-Besitzer nur sehr wenige Musikpausen machen werden. Denn wenn man Kron-Endstufen sein Eigen nennt, ist jede Minute ohne Musik verschwendete Lebenszeit.

Falls Leser oder professionelle HiFi-Enthusiasten in den letzten Wochen durchschnittlich länger auf E-Mail-Antworten warten mussten als gewohnt, bitte ich um Verzeihung. Es gab einfach keinen guten Grund, mich in meinem Büro aufzuhalten, während

im Hörraum eine spannende Anlage aus Kron, Accuphase, Rui Borges, Lehmann oder Fonel und YG Acoustics meine volle Aufmerksamkeit verlangte. Mein Repertoire bestand diesmal nicht durchgehend aus emotional tiefeschürfenden Schmachtfetzen, denn Gänsehautaussaat ist nicht unbedingt die Spezialität der Hailey von YG Acoustics, die Aluminium-Box ist mit



Die Röhrensockel ähneln vierpoligen Europafassungen, sind aber viel größer

Verdeckt: einer von zwei Hochspannungs- FETs der Treiberstufe, darüber und rechts davon der Heizkreis der T-1610

Die kompakte Audio-Schaltung hängt kopf- über im Chassis, alle Schrauben der Kronzillas sind nach guter alter Sitte mit rotem Lack versiegelt. Bei Unberührtheit gut für den Wiederverkaufswert

normal kräftigen Verstärkern eher eine nüchterne Vertreterin ihrer Art (siehe S. 26/27), gleichwohl sie Isaac Hayes’ Bariton im guttural gesprochenen Monolog von „By the Time I Get to Phoenix“ (LP, Hot Buttered Soul, Stax 4114) sehr druckvoll, glaubhaft und sonor in den Raum setzt. Ihre großen Momente haben die Lautsprecher (wie auch der Uno MkII von Rui Borges (Test S. 104)) unterstützt von den Kronzillas bei melodiosen, getragenen, sphärischen Klängen, wie sie sich auf Deins & Done von Meret Becker im bemerkenswert konfliktfreien Spannungsfeld zwischen Elektronik und Akustik finden (nebenbei: Es verdichten sich immer mehr Belege dafür, dass die Berliner Independent-Intelligenza an der Song- bzw. Chansonwerdung von Ambient-Musik arbeitet). Eine singende Säge durchzieht den „Walzer für den Wintervogel“ auf so sensible Art, dass sogar die Alu-Mitteltöner der Hailey ein leichtes emphatisches Zittern nicht unterdrücken können. Wobei es definitiv die Kronzillas sind, die den schwelgerischen, unglaublich fein aufgelösten, schwebenden Ton einbringen, denn mit der A70 klingt selbiges Stück straighter und schmuckloser. Es ist einfache Musik, die vom Timing lebt, von der fragilen Stimme Meret Beckers und von Pausen, die wie zwingend inszeniert wirken, dennoch wird man nahezu überwältigt von der Detailfülle, welche die Kronzillas gerade im Mittenbereich darbieten. Und das von einer digitalen Quelle! Metaphysisch und unglaublich wird es erst, als ich mit der MFSL-Pressung von Becks Sea Change den Uno ins Spiel bringe. „The Golden Age“ ist jeglicher Greifbarkeit weit entrückt, es gibt keine Abbildung der Musik mehr, nichts, was im Stereo-Sinn vor dem Hörer geschieht, sondern die aufreizend langsamen, sphärisch-schwimmenden musikalischen Wogen brechen über ihm zusammen und ihre Gischt zerstäubt Milliarden Klangfarben und Geräuschfragmente wie Sprühnebel. In den üblichen Kriterien ist diese Qualität der Wiedergabe nicht mehr auszudrücken, sie scheint unbegreiflich und doch sieht man winzigste Details hinter anderen kleinen Ausschnitten so realistisch durchscheinen, als könnte man sie anfassen. Die können schon was, die schwarzen Aluboxen von YG Acoustics! Oder es ist den Kronzillas einerlei, welcher Lautsprecher an der Leine hängt ...

Es hilft nichts, die knapp vierzig Kilo schweren Endstufen müssen an die heimische Anlage, wo sie nach stundenlangen Hörsessions nicht nur ihre Fähigkeiten als Heizstrahler eindrucksvoll unter Beweis stellten, sondern sich auch klanglich als Referenz erwiesen. Der Qualitätsunterschied der Anlage ist dafür weniger entscheidend, als vielmehr, dass ich meine Steinmusic-Lautsprecher besser kenne und sie gerade im mittleren Frequenzbereich jeden Verstärker durchleuchten. „74 Years Young“ von der gleichnamigen LP Buddy Guys hat sich als sehr gute, aber gnadenlos präzise Aufnahme schon öfter als Stolperstein erwiesen. Der Altmeister der Bluesgitarre malträtirt seine Elektrische mit irrwitzigen Läufen und schrillen, expressiven Licks ohne Rücksicht auf jüngere Ohren als seine eigenen, die es zusammen zum Zeitpunkt der Aufnahme auf 148 Jahre brachten. Die letzte Endstufe, die das auf angenehme Weise lösen konnte, war eine Spectral DMA-260, die den Kronzillas auch in ihrer verspielten Detailfreude nicht unähnlich ist, die Röhre wirkt aber dunkler abgestimmt. Die Kronzillas halten sich im Hochtönen ein wenig zurück, formen ihn aber reichhaltig aus. Sie haben auch nicht das draufgängerische Temperament meiner DNM-Endstufe, sondern verhalten sich kontrollierter, ein wenig gesetzter von der Grundlinie aus agierend, seriöser könnte man sagen. Ich möchte aber bitte definitiv den Eindruck vermeiden, sie wären langsam oder gemütlich, selten habe ich eine Endstufe erlebt, die ihren Muckis zum Trotz so agil wirkt. Auch im Bass, aber vor allem in den Mitten bei schnellen Impulsen wie Schlagzeug-Beats, kann sie mit Verve explodieren. An diese Detailfülle und einfühlsame Kraft muss man sich erst gewöhnen. Dann aber kann man sich mit einfacheren Verstärkern, die einem nur die halbe Wahrheit erzählen, nur noch schwer arrangieren. Was die Kronzeugen vorbringen, gilt, alles andere sind nur Indizien.

**Mono-Endverstärker
KR Audio Kronzilla DX**

Prinzip: Trioden-Endstufe, parallel single-ended Class A ohne Überalles-Gegenkopplung **Bestückung:** 2 x T-1610 **Leistung:** 100 Watt **Eingänge:** 1 x unsymmetrisch (Cinch), 1 x symmetrisch (XLR) optional (250 Euro) **Ausgang:** 1 x Lautsprecher **Besonderheiten:** MosFET-Treiberstufe, Impedanzwahlschalter **Maße (B/H/T):** 38,5/41,5/55 cm **Gewicht:** 37 kg **Garantie:** 2 Jahre **Paarpreis:** 38500 Euro

TEST

Röhren-Top-Endverstärker

KRON KRONZILLA VA 680**23 500 €**

HELD DER ARBEIT

Verstärkerbauer aller Länder seht her: Ein Prager Hersteller zeigt euch, wie man mit einer Kombination aus feudalen Röhren und volkstümlichen Transistoren den sowohl messtechnisch perfekten als auch herrlichst klingenden Endverstärker bauen kann.

■ Test: Johannes Maier

Die immer seltener ausgiebte Glasbläserei gilt mit Fug und Recht als hohe Kunst. Faszinierend etwa, wenn Ladislav Krouzel von der Prager Firma Kron ein relativ dünnes Rohr aus böhmischem Kristallglas unter ständigem Befeuern und Drehen zu einem dickeren weitet. Und es auf einer Seite mit einer runden Kuppel sowie – auf der Innenseite – mit einem Halterungsstößel versieht (<http://www.youtube.com/watch?v=amZbwlgIbto&feature=related>). Darauf schiebt ein weiterer Kron-Artist ein Art Wunderwerk der Metallurgie, das aus geheimnisvoll beschichteten Anodenblechen, aus raffiniert gewundenen Gitter-

und Heizungsfasern und Glimmer-Halterungen besteht. Und Anschlussdrähten aus Dumet-Metall (aus Eisen, Nickel und Kupfer), deren thermischer Ausdehnungskoeffizient sich genau mit dem des böhmischen Glases deckt. Gesintert, Geblasen, gequetscht, geglüht, nach zahlreichen Arbeitsgängen wird der Glaskolben schließlich evakuiert. Ein durch Ferninduktion zum Glühen gebrachter Getter-Spulenring frisst dann noch die letzten Luftmoleküle weg – bis solch eine Röhre im Einbrenn-Schrank ersten Anodenstrom atmet und zum Leben erwacht. Wer mag, darf an dieser Stelle der Historie gedenken, an die Wende im Osten,

die Hinterlassenschaft des ehemaligen Weltkonzerns Tesla und und an den rühmigen Highender Dr. Riccardo Kron. Und sich vor allem über die Geburt der Kron'schen Super-Röhre T 1610 freuen, die einerseits die größte Mühe bei Herstellung erfordert – dafür aber erstmalig und als einzige in ihren musikfreundlichen Kennlinie der amerikanischen Ur-Triode 300 B gleicht. Und dabei aber nicht nur etwas mehr, sondern das Zigfache an Leistung liefern kann.

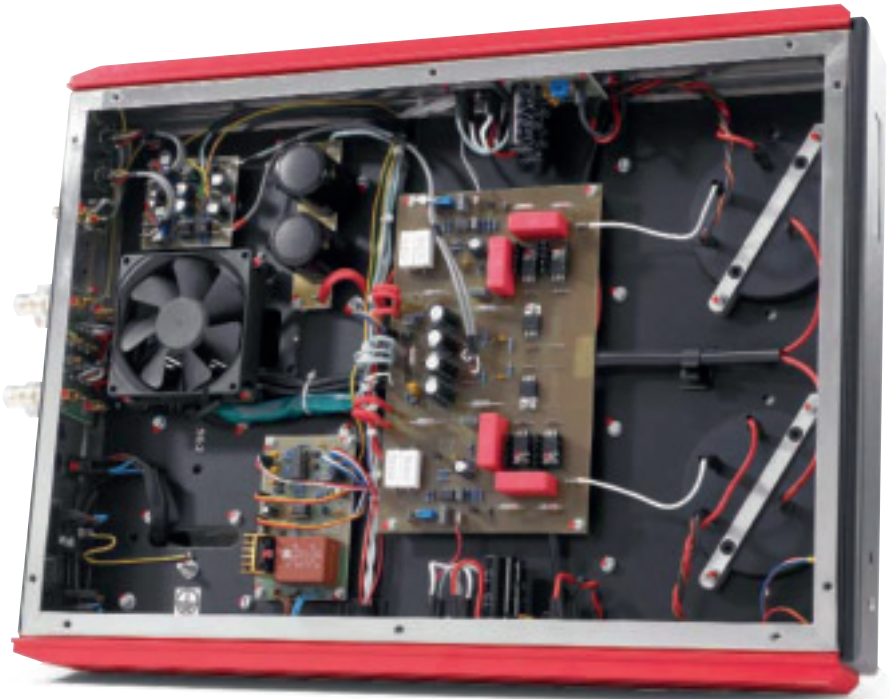
Sprich, sie vermag unter Strahlungskühlung bei sehr hohem Ruhestrom im reinen Class-A-Betrieb zu laufen, ohne dass die zu versorgenden Lautsprecher des-

AUDIO

Ausgabe 12/13

**KRON
Kronzilla VA 680****SONDERDRUCK****AUDIO**
12/13
KLANGURTEIL 140 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG:
ÜBERRAGEND

wegen darben müssen. Die praktisch von Haus aus schon perfekt und allenfalls unter Ausbildung der nicht störenden ersten und zweiten Obertons verstärkende Röhre braucht keinerlei Gegenkopplung. Zeitverschobene Boxen-Rückwirkungen bleibt somit der Weg zum heimlichen Unheilstiften mit Sicherheit verwehrt. Sie dringen nur bis zur Anode der T 1610 vor und stoßen dort auf das hochreine und – weil Elektronen dort nur ankommen aber nicht zurückfliegen können – unüberwindliche Vakuum. Im wahrsten Sinne alles klar, heißt es nun aber nur, wenn auch die Stromversorgung 100prozentig stimmt. Deswegen hat Kron in seinem jüngsten T 1610-Träger, also im Stereo-Endverstärker VA 680 in das große hintere, perforierte Stahlblechgehäuse ein kleines E-Werk eingebaut – mit einem 600-Watt-Ringkerntrafo und einer nicht viel kleineren Eisendrossel, die vier 105-Grad-festen Hochvolt-Elkos bei der Anodenstrom-Reinigung hilft. Für die Wolfram-Heizfäden jeder T 160 stellt der VA 680 eine eigens gleichgerichtete und stabilisierte Spannung zur Verfügung. Ein weiteres Netzteil dient der Automatik, die sich – mit langer Zeitkonstante, um Bässen nicht in die Quere zu kommen – um die rechte Gittervorspannung kümmert. Schließlich hat Kron auch an einen zusätzlichen Standby-Übertrager und an eine separate Stabi-Feinkost für die Eingangsstufen gedacht. Für Nicht-Kronisten möglicherweise überraschend: Weil sie das Röhren-Vakuum nur an der Schnittstelle zur komplexen Laustprecherlast als entscheidend erachten, setzen sie zur Ansteuerung der Riesentrioden ungerührt Halbleiter ein. Und sogar ICs: So spannen TL 072 von



BITTE NICHT ÜBER DIE STRÄNGE SCHLAGEN: Im Prinzip kommt der echte Class-A-Verstärker mit Dauer-Volldampf zurecht. Im Falle eines Falles befiehlt eine Schutzschaltung (untere Platine) Pause, während ein Ventilator Netzteil-Mütchen kühlt.

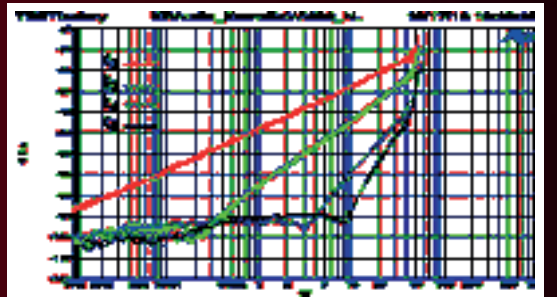
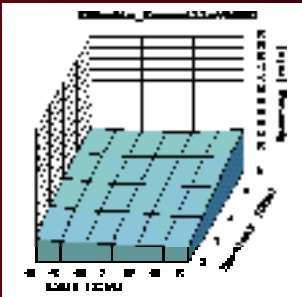
Burr Brown die symmetrischen Eingangssignale auf einbeinige um. Die nun folgenden Feldeffektransistoren der US-Firma Isyx hat Kron allerdings immerhin auf Röhren-Ähnlichkeit hin ausgesucht. Eine Stromquellen-Hilfsschaltung und eine Impedanzwandlerstufe sorgen überdies dafür, dass der Ausnagsstufen-Antrieb wirklich wie geschmiert erfolgen kann. So könnten theoretisch nur noch die Ausgangsübertrager Musik-Hemmschuhe bilden. Wohl aber eher nicht. Denn schon dem Augenschein nach und den oben ausgesetzten Kühlprofilen zu Folge hat Kron für den VA 680 äußerst tatkräftige Kaventsmänner rausgesucht. Dank einem Spalt

DER KRON-VERSTÄRKER KOMMT AUS EINER ANDEREN WELT

in ihren martialischen Eisenkernen treibt sie der hohe Ruhe-Gleichstrom nicht in die Sättigung. Fast ein Wunder und so noch gar nie gesehen: Laut Audio-Frequenzgang vermögen sie trotzdem schon DC-nahe Schwingungen von wenigen Hertz ohne die geringste Dämpfung zu übertragen. Und weil der Transfer zu alledem auch in den Höhen – mit einem völlig harmlosen Rolloff – ordentlich klappt, kann es vor der tschechischen Trafo-Wickelkunst nur heißen: Hut ab!

MESSLABOR KRONZILLA VA 680

Der VA 680 klingt nicht nur wunderbar, er erfüllt auch Audios in über 30 Jahren entwickelte Messkriterien im überragenden Maße. Klirverlauf und -Stabilität sind perfekt, außer den akustisch völlig harmonischen Oberwellen gibt es im Diagramm nichts zu sehen, auch der Rauschgrund liegt in für das Ohr unerreichen Tiefe. Trotz Class-A gibt es mit 2 x 54 Watt ausreichend Leistung (AK 46), trotz Verzicht auf Gegenkopplung einen noch ordentlich kleinen Ausgangswiderstand. Top :)



KELLERGEISTER: Ein Impedanz-Selektor gestattet für die eine oder andere Box den 4- oder 8-Ohm-Übertrager-Anzapf auszusuchen. Der gemeine Highender zieht die Cincheingänge vor, die symmetrischen laufen über eine Zusatz-Disbalancier-Elektronik.

Bei den weiteren Messungen durften die Hüte gleich auf dem Labortisch liegen bleiben. Kein Verstärker, der so nebenbei auch mal 50 Watt am 4-Ohm-Widerstand stemmt, brachte jemals ein so schönes, harmonisch-ebenenmäßiges Diagramm zu Papier. Gewissermaßen erwartungsgemäß, denn im Hörraum hatte der VA 680 zuvor für außergewöhnliche Aktivitäten gesorgt. "Der wird Referenz, schreibt das!" trug Audio-Cheflogistiker Kristian Rimar, der zahlreiche Mittagspausen mit dem Tschechen verbrachte, den Redakteurskollegen auf. Bitte, gerne, hiermit geschehen! Das Statement eines begeisterten Besuchers sei ebenfalls nicht verheimlicht: "Ich hätte nie gedacht, dass ein Verstärker klanglich so viel ausmachen kann! Wie auch immer, vermeintliche Nuancen können Welten bedeuten! Während die meisten anderen Endverstärker eher tollpatschig und nestelig versuchen, ihre Säckchen zu schnüren, füllte der VA 680 seinen Sack sauber an und machte ihn zu! Woraufhin sich die altbewährten Arbeitsmonitore Sonics Allegra – eben noch der arbeitenden Oberklasse zugehörig – plötzlich in fantastische Boxen-Prinzessinnen verwandelteten. Die Hal-

len, in denen eben noch dunkle Bassgestalten im schmucklosen Blaumann marschierten, füllte der Kron mit einer Wunderwelt an warmen Klangfarben und mit paradiesischen, plastischen und vor Lebendigkeit nur so strotzenden Figuren an. Wobei es – auch wenn er hier glänzte und strahlte wie nie – ganz und gar nicht nur um bunten, manierten Blendkram dreht. Es geht vielmehr ums Ganze: Beispiel: Raul Midóns und Markus Millers "State Of Mind" ((A Night in Monte-Carlo, Dreyfus Jazz). Eigentlich immer ganz nett, der fetzigen Gitarre, der Stimme und den

FAZIT



Johannes Maier
AUDIO-Redakteur

Im Gegensatz zu den Verstärkern, die schon super klingen, bevor sie überhaupt ausgepackt werden, kommt der Kronzilla aus einer anderen Welt. Er hat schnöden Jubel so wenig nötig wie eine Stradivari: Wohl dem, der so etwas besitzt, Respekt vor dem, der so etwas baut.

Slap-Bass-Punchs inmitten der Festival-Athmosphäre zu folgen. Doch bei der Reproduktion reisst einem erst die warmintensive und unmittelbare Naturkraft eines Gigant-Röhren-Class-A'lers a la Kron die Füße weg. Erst jetzt fügen sich die lebensecht raubhautigen, gierig pulsierenden und sich verzweifelt windenden Bass-Vehikel zu einer Achterbahn des Lebens zusammen. „I'll be rich, I'll be happy“, karikieren die beiden Künstler unsere so naheliegenden egoistischen Wünsche, während ihre Musik zur gleichen Zeit in ein übergeordnetes und erlösendes Universum führt. Mit allem Bedacht weist der VA 680 bei einer Bach'sche Kreuzfuge auf die Zeitstrahlen hin – einer drängt vor und einer zurück. Mit umso mehr Elan stürzt er sich in Paganini'sche Geigen-Abenteuer: Das Rosshaar rubbelt, der Korpus seufzt, der Honig tropft, das Kollophonium spritzt – und trotzdem geht nichts auf die Nerven. Daher sprechen die Tester eine dringende Empfehlung aus: Dass, wer immer bei High-End mitreden will, diesen Verstärker gehört haben muss (siehe dazu Händler und Termine Seite 13).

STECKBRIEF

	KRON KRONZILLA VA 680
Vertrieb	Berlin HiFi Falkensee 0 33 22 / 213 15 55
www.	www.berlin-hifi.de
Listenpreis (Paar)	23 500 Euro
Garantiezeit	2 Jahre
Maße B x H x T	38,5 x 41,5 x 55 cm
Gewicht	50 kg

AUSSTATTUNG	
Eingänge Cinch / XLR	1 / 1
Pegelsteller	–
Kanäle	2
Ferneinschaltung	–
Leistungsanzeige	–
Besonderheiten	Komplette Schutzlekt.

AUDIOGRAMM

- Ultimative Sauberkeit und Feinauflösung. Herrlicher kräftiger, feinst ausgeformter Bass, Live-Charakter
- Wärmeentwicklung

Klang Cinch / XLR	140
Ausstattung	befriedigend
Bedienung	gut
Verarbeitung	sehr gut

AUDIO KLANGURTEIL PREIS/LEISTUNG	140 PUNKTE ÜBERRAGEND
---	--



»Reinkarnation«:

Graham Audio BBC LS 5/9

Sonderdruck
Ausgabe 4/2014

**hifi
& records**

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe

Glauben Sie an die Auferstehung? Oder an die ewige Wiederkehr? Wenn ja, sind Sie in guter Gesellschaft, die große Mehrheit der Weltbevölkerung tut es.

Das mag daran liegen, dass im Unbewussten jeder von uns, wie Sigmund Freud vor fast hundert Jahren schrieb, von seiner eigenen Unsterblichkeit überzeugt ist. Doch auf die wirklich großen Menschheitsfragen dürfen wir keine Antworten erwarten, das wissen und spüren wir. Reinhard Mey hat über das jenseits des Lebens Liegende einmal getextet, »doch eh' nicht einer wiederkehrt und mich eines Besseren belehrt, möcht' ich mir dort den Himmel denken«. Schön formuliert. Klar, auch dann ist immer noch der Wunsch der Vater des Gedankens, aber ist es aus psychologischer Sicht wirklich ein Fehler, sich von Herzen zu wünschen, dass eines Tages nicht alles vorbei ist? Lässt sich das Leben in diesem »Vertrauen« nicht besser meistern? Stopp, das hier ist ein HiFi-Magazin, hier geht es um technische Gerätschaften und Musik. Ja, aber auch in unserer Szene geschehen immer wieder Zeichen und Wunder. Meist kleine, aber immerhin. Für Freunde der klassischen BBC-Lautsprecher ist in diesem Jahr tatsächlich etwas »Unmögliches« geschehen: Die seit Jahren vom Markt verschwundene LS 5/9 ist wieder da.

Paul Westlake von Graham Audio hat sie auf der High End vorgestellt, und ich habe zunächst nicht richtig gewusst, was ich von der Nummer halten sollte. Die einst eingesetzten Chassis sind doch längst nicht mehr verfügbar, ist das also wieder so eine China-Replik, die mit dem Original nichts zu tun hat? Westlake wollte meine Zweifel zerstreuen, man habe schließlich die offizielle Lizenz der BBC erhalten und dafür auch keinen Aufwand gescheut. Was mir noch wichtiger erschien: Graham Audio konnte mit Derek Hughes einen der profundesten Kenner der BBC-Lautsprecher-Welt für das ehrgeizige Projekt gewinnen. Nach der Botschaft war meine anfängliche Skepsis verflogen, wenn einer das anständig hinbekommt, dachte ich mir, dann Derek.

Ich habe mit ihm für diesen Bericht ganz altmodisch telefoniert. Es gibt aber auch ein gut zwanzigminütiges Interview im Web, in dem Derek Hughes ebenso offen wie bescheiden über seine Arbeit plaudert, gänzlich frei von dem üblichen Marketing-Singsang. Die einfachste Aufgabe war es natürlich, das Gehäuse und die Dämpfung nachzubilden, schließlich ist die Entwicklung der LS 5/9 im BBC-Design-Report 1983/10 feinsäuberlich festgehalten. Dünnwandiges Birkenperrholz und Bitumenplatten zu dessen Dämpfung gibt es noch immer, und auch die in Stoff eingepackte Mineralwolle lässt sich problemlos auftreiben. Während die Rückwand

des Gehäuses eingeleimt ist (das war beim Original auch so), kann man die Schallwand entfernen. Graham Audio hat hierfür aber nicht einfach Schrauben in die Hartholzleisten gedreht, sondern Gewindebuchsen eingesetzt. Ein kleines, aber feines Detail, ebenso wie die magnetisch haftende Frontbespannung, die wirklich leicht zu entfernen ist (das ist bei BBC-Lautsprechern und ihren Verwandten nicht immer der Fall gewesen).

Beim Hochtöner half das Glück. Die berühmte 34 Millimeter große Audax-Kalotte war seinerzeit (1983) einer der wenigen Hochtöner mit hohem Wirkungsgrad und hoher Belastbarkeit, auch ohne Ferrofluid. Entworfen hat ihn der damalige Audax-Entwickler Jacques Mahul, der später Focal gründete. Als Audax ins Harman-Portfolio überging, flog der HD13D34H aus dem Programm und war jahrelang nicht verfügbar. Nach Audax' Rückkehr in die Eigenständigkeit wird auch die große Kalotte wieder gebaut, jetzt als TW034XP. Dank eines neuen Textilgewebes hat diese Version sogar einen besseren Frequenzverlauf, das Original hatte immer mit einer Anhebung um 13 Kilohertz zu kämpfen, um danach steil abzufallen.

Den eigentlichen Stolperstein aber, das war allen Beteiligten klar, markierte der 20er-Tiefmitteltöner mit Polypropylenmembran. Der war einst eine BBC-Entwicklung, für die unterschiedliche Konusformen ausprobiert wurden (zuvor hatte die BBC über 300 verschiedene Kunststoffe auf ihre Eignung als Membranmaterial untersucht). Der Treiber wurde von Rogers gefertigt, wie sollte man den rekonstruieren? Hier kommt David Lyth von Volt ins Spiel, der einen Ersatz entwarf und an Derek Hughes sendete. Nach dessen Anregungen fertigte Lyth eine weitere Version, und bereits dieses zweite Volt-Chassis war perfekt, wie



Wie bei der LS 3/5 A: Chassis und Weiche der LS 5/9 sind zusammen auf der Schallwand montiert, der Tieftöner ist von hinten befestigt.

arbeiter des Vertriebs haben wir direkte Vergleiche angestellt und uns beide für die LS 3/5A entschieden. Die war zwar kleiner und daher Bassschwächer, aber in den Mitten deutlich ausgewogener.

Interessanterweise ist eine solche Mittensenke im BBC-Report nirgends dokumentiert. Es wäre auch verwunderlich, schließlich sollte die LS 5/9 als »Grade 1«-Monitor – anders als die LS 3/5 A – für die kritische Beurteilung von Programm-Material und Mikrofonpositionierungen verwendbar sein. So steht zu vermuten, dass

mir Derek versicherte. Auch das Polypropylen für die Membran sei dem Original sehr ähnlich. Seine Aufgabe war es nun, die Frequenzweiche auszutüfteln und den Lautsprecher abzustimmen. Hier tauchte bereits das nächste Problem auf: Woran sollte man sich orientieren, am BBC-Design-Report oder an den von Rogers produzierten Modellen? Um der Wahrheit die Ehre zu geben, war die LS5/9 alles andere als ein unumstrittener Lautsprecher, die Rogers hatte damals keine wirklichen Verehrer, auch innerhalb der BBC nicht (der Kult um diese Box entstand erst später im Web). Beim Test in der HiFi News (8/1986) fiel sie glatt durch. Zu Recht, denn die LS 5/9 litt unter einer Mittensenke zwischen 500 Hertz und 3 Kilohertz, besonders deutlich war die unter den Winkeln. Für einen Artikel über Rogers hatte ich vor gut zwanzig Jahren einmal die Wahl zwischen der LS 5/9 oder einer LS 3/5A. Zusammen mit einem Mit-

die LS 5/9 nie so in Serie gegangen ist, wie sie ursprünglich entwickelt wurde. Da es wenig Sinn macht, die Macken der Rogers-Modelle nachzuahmen, ist die Graham-Box nun die wohl erste Inkarnation der LS5/9, wie sie immer sein sollte – mit einem möglichst glatten Frequenzgang. Und wie unsere Messungen zeigen, hat Derek Hughes das sehr gut hinbekommen. Die Trennfrequenz liegt bei circa 2,7 Kilohertz, die elektrischen Flankensteilheiten bei 12 dB im Bass und 18 dB für den Hochtöner. Derek Hughes teilt meine Ansicht, dass viele »audiophile Wunderkondensatoren« nichts taugen, er verwendet in der LS 5/9 »Cross-Cap«-Folientypen



Die 34 Millimeter große Audax-Kalotte trägt ein massives Schutzgitter.



Die Zutaten für die Graham LS 5/9: Chassis von Volt und Audax und die Frequenzweiche von Derek Hughes.

von Jantzen aus Dänemark. Als Anschluss gibt es wie beim Original einen Klemmensatz, Bi-Wiring kam erst nach 1983 auf.

Klanglich liegt die LS 5/9 genau auf meiner Wellenlänge: ausgewogen, unaufdringlich, herrlich unspektakulär, ideal zum langen Musikhören. Dabei stören ja Fehler von Lautsprechern sehr viel stärker, als das vermeintliche Stärken wieder auszugleichen vermögen. Natürlich habe ich in bester BBC-Tradition die Stimmenwiedergabe überprüft, auch in Mono (siehe »Voice & Noise«- Test, Heft 1/2013). Im Vergleich zur Harbeth Monitor 30.1, die sich in den Präsenzlagen leicht zurückhält, geht die LS 5/9 nahezu glatt durch diesen so kritischen Frequenzbereich hindurch. Dank der gut bedämpften Polypropylen-Membran kann sie sich

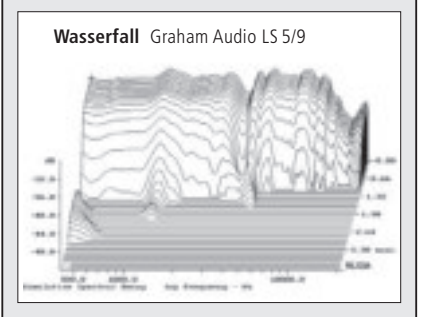
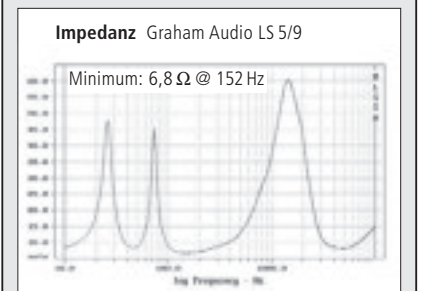
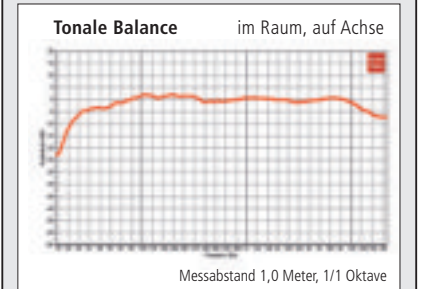
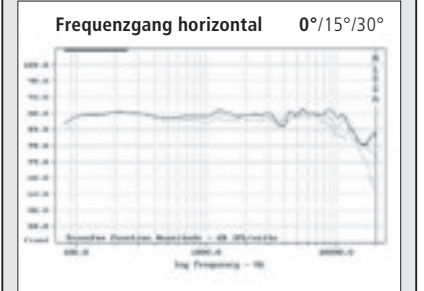
das erlauben und liegt hier näher bei einer Dynaudio Special 25 als der Harbeth. Oberhalb von 10 Kilohertz kehrt sich das Bild um, die Monitor 30.1 meistert die letzte Oktave ohne Abstriche, die LS 5/9 strahlt weniger Pegel ab und lässt im Rundstrahlverhalten nach. Es ist also kein Wunder, dass mit unterschiedlichem Musikprogramm auch die Präferenzen hin- und herwandern: Mal bevorzugt man die etwas prägnanter agierende LS 5/9, mal die vornehme Noblesse der Harbeth. Am Ende überwiegen die Gemeinsamkeiten, ich persönlich habe mich noch nicht entschieden. Ihr schlechtes Image wird die LS 5/9 indes bald los sein, für mich ist die Graham Audio die verlockendste Lautsprecher-Versuchung der letzten Jahre.

Fazit

Die LS 5/9 ist tatsächlich wieder auferstanden, und sie präsentiert sich der Welt in besserer Verfassung denn je. Mit viel Sorgfalt und unter Mithilfe von Derek Hughes und David Lyth hat Graham Audio dafür gesorgt, dass die BBC-Tradition fortgeschrieben wird. Die von Rogers gebaute LS 5/9 war eine Box, jetzt ist die Fünf-Strich-Neun das geworden, was sie immer sein sollte: ein echter BBC-Monitor. Wilfried Kress ■

Labor-Report

Derek Hughes hat ganze Arbeit geleistet, der glatte Frequenzgang der Graham Audio LS 5/9 kann sich sehen lassen und ist um Klassen besser als bei der früheren Rogers-Box. Nach oben kommt die Audax-Kalotte hinter dem Schutzgitter noch etwas über 10 Kilohertz, dann muss sie dem großen Durchmesser Tribut zollen. Unter den Winkeln fällt sie naturgemäß noch etwas früher ab. Die Impedanz ist völlig unkritisch, die LS 5/9 geht sogar noch als 8-Ohm-Box durch. Die Empfindlichkeit liegt bei 87,5 Dezibel (2,83 V/1m, 500-5.000 Hz). ■



AuCantus V8F im Test der image hifi 1/15

Autor: Alexander Draczynski

Fotografie: Rolf Winter



Die goldene Drachenstimme von Penglai

Manche Markenprodukte verschleiern aus Imagegründen ihr chinesisches Innenleben und ihre Produktionsherkunft. Nicht so die AuCantus V8F aus Penglai City. Sie trägt geradezu selbstbewusst die Wurzeln ihrer Herkunft zur Schau. Eine Augenweide in Hochglanzlack. Auch eine Ohrenweide?



Lebenssymbole und Rituale sind aus dem Alltag im Reich der Mitte kaum wegzudenken. Sie überdauerten kaiserliche Dynastien, Republik, japanische Besetzung und Kulturrevolution unter Mao. Der Drache scheint unsterblich gegenwärtig zu sein. In der christlichen Mythologie verkörpert er das Böse, Teuflische. Heute wird er nur noch für Kinobesucher und Gamer virtuell zum Leben erweckt. In China gilt er als glücksbringendes Symbol für Weisheit, Friedfertigkeit, aber auch kaiserliche Macht. Michael Ende hat den Glücksdrachen in seiner Unendlichen Geschichte ein poetisches Denkmal gesetzt: „Das wunderbarste an ihnen ist ihr Gesang. Ihre Stimme klingt wie das Dröhnen einer großen Glocke und wenn sie leise sprechen, so ist es, als ob man diesen Glockenklang von ferne hört.“

Womit wir in medias res, beim Thema, sind: der AuCantus V8F. Eigentlich heißt sie Aurum Cantus; lat. für Gold und Gesang, bzw. Melodie. Aus markenrechtlichen Gründen bleibt ihr in Deutschland nur die Abkürzung ihres Namens, was ihrem feinen Auftritt aber keinen Abbruch tut: geschmeidige Oberflächen, nach hinten schmal zulaufende Seitenflanken, die der Vermeidung stehender Wellen dienen, gerundete Kantenübergänge. Ein solider Sockel verleiht Standfestigkeit, die Chassis sind sauber eingepasst, die Bi-Wiring-Anschlüsse vergoldet, das massive Bassreflexrohr verschraubt. Mit ihrer schicken Schale scheint die V8F an alte Traditionen chinesischer Lackkunst anknüpfen zu wollen, die einst ein hohes Maß an Wissen und handwerklicher Fertigkeit erforderte, um aus dem Sekret des Lackbaums bis zu zweihundert Schichten auf ein Trägermaterial aufzubringen. Im modernen Zeitalter undenkbar für ein Serienprodukt. Dennoch ist der handwerkliche Aufwand beträchtlich. Mehrere Schichten Klarlack umhüllen ihr recht dunkles Rosewood-Furnier, verleihen der AuCantus ihren Glanz und ihre exklusive Note. Penible Verarbeitung und Noblesse, wohin das Auge blickt: Rosewood-Gehäuse und schwarze Schallwand sind optisch voneinander abgesetzt, gehen aber haptisch nahtlos ineinander über. Da erscheint es ein wenig inkonsequent, der Schallwandabdeckung nicht auch noch eine unsichtbare Befestigungslösung durch eingelassene Magnete spendiert zu haben.

Wer nun mutmaßt, die Menschen im Reich der Mitte hätten einen leichten, zierlichen Körperbau, fühlt sich rasch eines Besseren belehrt: Die elegante Klangmöbelskulptur kann es einem verflüchtigen schwer machen! Sie mit spitzen Spikes exakt auf die Vertiefung der Unterlegscheiben zu positionieren, ohne dabei den Boden zu perforieren, ist im Alleingang nur äußerst schwer zu schaffen. Nach Ablösen der Schutzfolie wird dann der Blick frei auf ein stattliches Exemplar eines Bändchenhohtöners, der aus akustischen Gründen nah unterhalb des Mitteltonchassis positioniert wurde. Wie auch das große Basschassis besitzt es eine ungewöhnlich harte und steife Karbonfaser-Sandwichmembran.

Unterhalb der Trennfrequenz von 2100 Hz obliegt die Schallwandlung einem 16,5 cm Mitteltonchassis. Mit gebührendem Abstand zum Boden kümmert sich ein 20 cm Basschassis um die Wandlung der ganz tiefen Lagen im Bereich zwischen 35 Hz bis 150 Hz. Angetrieben von einem kräftigen Ferritmagnet, vermag die masseleichte, kupferbeschichtete Aluminium-Flachbandschwingspule Impulsen blitzschnell zu folgen. Laut Datenblatt erfolgt die Trennung der Chassis mit 12 dB Flankensteilheit; beim Bändchen mit 18 dB. Die Frequenzzweige wurde auf zwei Platinen aufgeteilt und hochwertig bestückt: MCap Supreme MKP-Kondensatoren, MKP-Kondensatoren von Aurum Cantus, Spulen, Metalloxid-Widerstände, teflonbeschichtete, sauerstoffarme OFC-Kupferkabel.

Mitspieler

Analoglaufwerk: Consequence Audio Charade **Tonarm:** Jelco 750 D **Tonabnehmer:** Ortofon Valencia **CD-Player:** Lector CDP 0.6 Tube **Vorverstärker:** Radford SC 26 **Phonovorverstärker:** Acurus P 10 **Verstärker:** Micromega, Lector ZAX 60, Unison Simply Two LAE **Lautsprecher:** Klipsch Cornwall III, Dynaudio 1.3 Contour **Kabel:** Straight Wire, Atlas, Audiosuite Animato **Zubehör:** Phonorack und Füße von Sound Mechanics, Akustik-Tuning von Fast Audio, Netzleisten von Audiocom und Ensemble, bFly-Absorber



Genug der oberflächlichen Detailbetrachtungen. Zeit, das schmutzige Duo endlich zum Singen und Klingen zu bringen. Aber wo bleibt ihr goldener Gesang? Die ersten musikalischen Noten kleben an den Chassis wie Reisklumpchen in der Schale. Nun, dem kann abgeholfen werden. Ich schicke die AuCantus ganz einfach auf einen Retrotrip ins Zeitalter der Kellerfeten. Volume auf und der endlose Disco-Ohrwurm „Don't let me be misunderstood“ von Santa Esmeralda legt einen Abtanzmarathon hin.

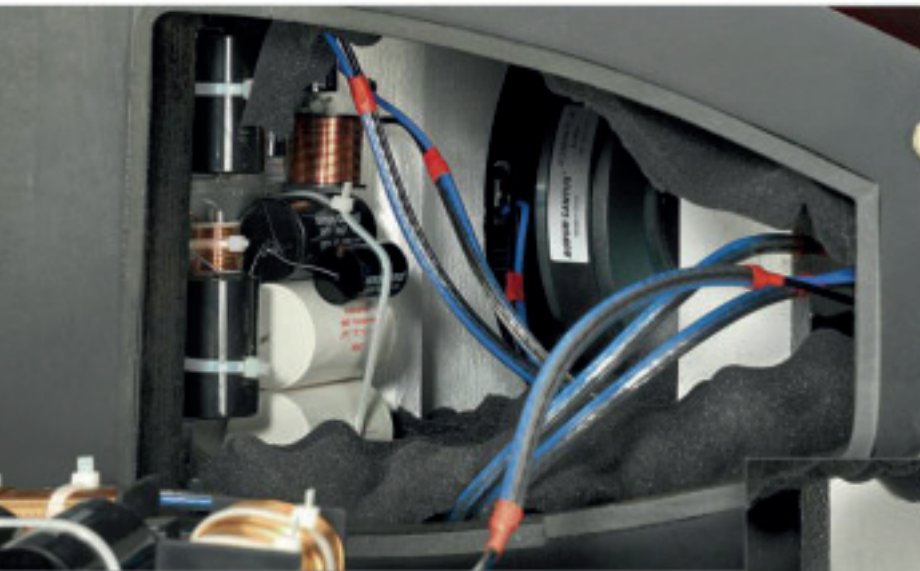
Nach diverser, kalorienreicher Einbrennkost bin ich doch schneller übersättigt als die AuCantus selbst. Sie bleibt bei hoher Lautstärke stabil und exemplarisch sauber, artikuliert sich jedoch nicht so „rasant“ wie manche Kolleginnen, und in den Höhen auch nicht so strahlend, wie man es vielleicht von einem Bändchen erwarten mag.

Aber langsam erwacht der goldene Drache zum Leben. Das Klangbild der AuCantus wirkt nun merklich geschmeidiger, entschlackter, homogener; die oberen Mittel- und Hochtonlagen befreier. Nur der Bass drängt sich noch etwas poltrig und kantig in den Vordergrund, unabhängig von Aufstellung und Wandabstand. Aber dieser Eindruck verliert sich in den folgenden Tagen zusehends. Was gewiss nicht allein am Gewöhnungseffekt liegt, denn nach jedem Neustart geht sie spontan gereifter, involvierender ans Werk.

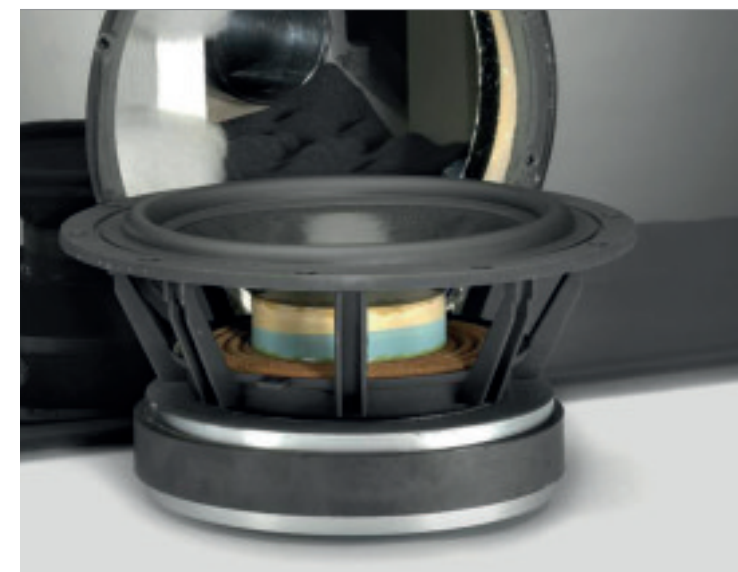
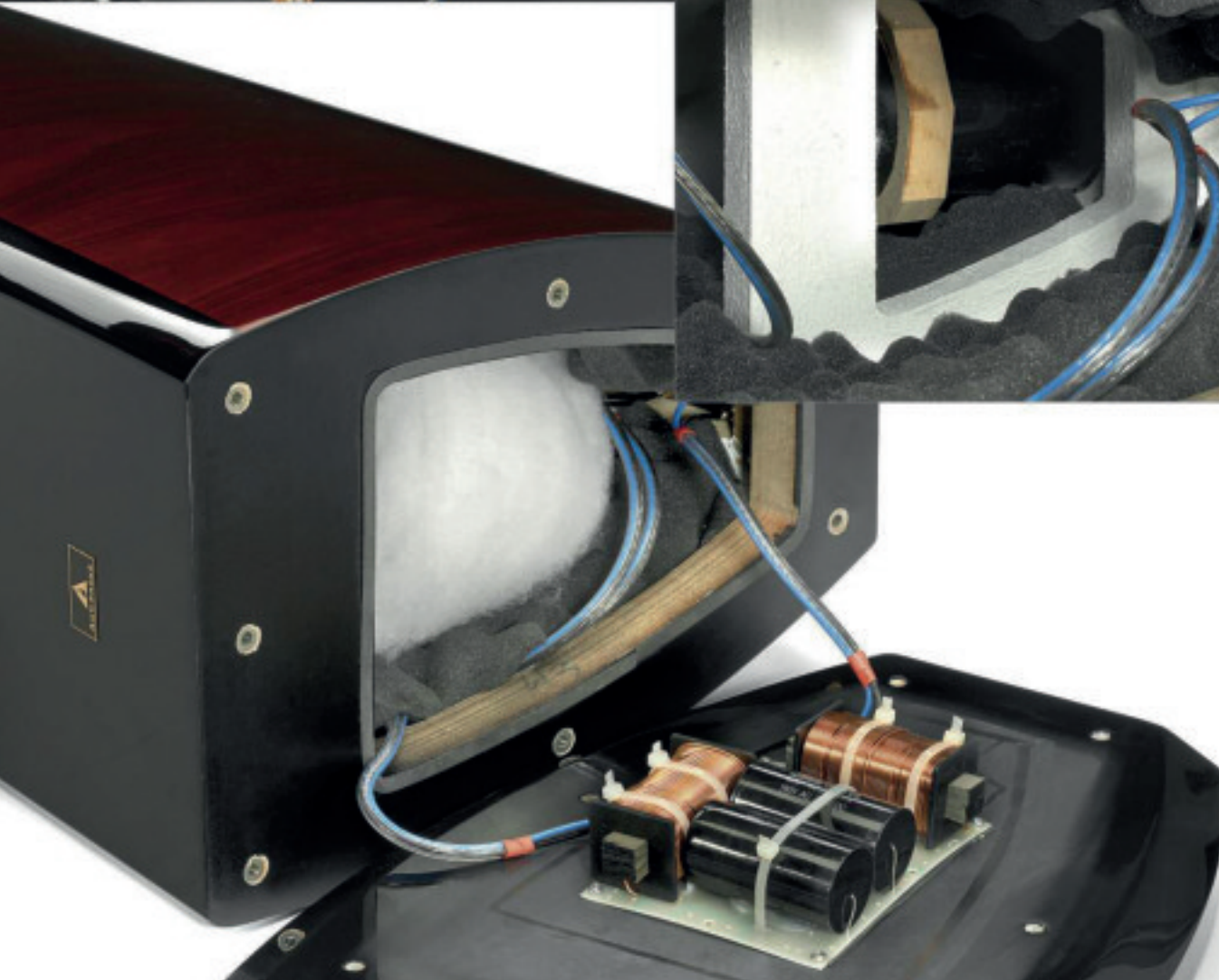
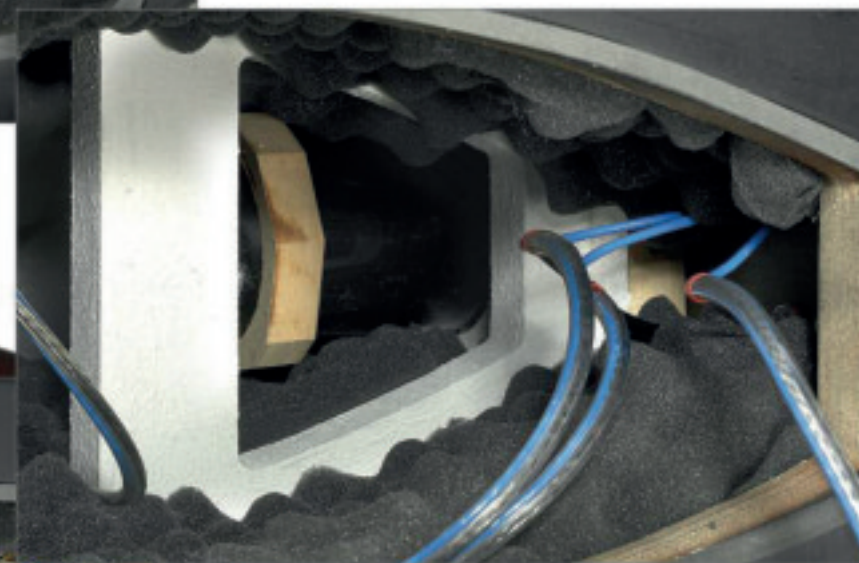
CD-Aufnahmen weiß sie auf so natürliche und verträgliche Weise ins akustische Bild zu setzen, dass selbst eingefleischte Vinylhörer einen digitalen Seitensprung mit ihr wagen dürfen. Unverhofft kommt nicht so oft. Nicht, dass die AuCantus besonders garstige Silberlinge vollends zu besänftigen vermag – jene kalten Krieger aus dem Loudness-War, die allzu sattsum von sich hören machen. Aber sie besitzt die Gabe, entspannt und zugleich spannungsreich feine Nuancen aus dem unbestechlichen Binärcode herauszuschälen, die über andere „analytische“ Schallwandler in einem metallischen Brei unterzugehen drohen. Akustische Transienten treten bei ihr nicht mit ungebührlicher Schärfe hervor und gaukeln eine subjektiv empfundene Präzision vor, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Ihre Stärke liegt in der authentischen Harmonie. Ein Yin und Yang aus Langzeitverträglichkeit und Transparenz. Jedoch gilt auch für sie der Leitspruch von Ivor Tiefenbrun: „Garbage in, garbage out.“ Flach und steril klingenden Tonträgern kann die AuCantus auch nicht mehr Fleisch entnehmen, als dran gepackt wurde.

Sie fährt keine scharfen Drachenkrallen aus, drückt der Wiedergabe keine alles überstrahlende Klangsignatur auf. Nach längerem Hören aber werden die Vorzüge ihrer Abstimmung offensichtlich – es gibt einfach keine akustisch verifizierbare Brüchigkeit zu den Mittellagen! Woran nicht zuletzt der in der V8F eingesetzte, manuell gefertigte Bändchenhochtöner mit dem Modellkürzel G1 seinen Anteil hat. Überhaupt scheint das 1994 gegründete Unternehmen eine ausgesprochene Vorliebe für dieses Wandlungsprinzip zu haben, das derzeit zwanzig Modelle für alle Eventualitäten listet. Für die V8F fiel den Entwicklern die Qual der Wahl nicht schwer. Das Aurum Cantus G1 Bändchen dürfte zweifellos zu den besten Vertretern seiner Art zählen, es besitzt eine besonders große Abstrahlfläche.

Aurum Cantus G1 Bändchenrückseite mit Übertrager. Mittelton- und Basschassis mit Alukorb, Karbonmembran, Zentrierspinne und ringförmigem Ferritmagnetantrieb



Aufgeteilte Frequenzweiche im Sockel für den Bass und für den Mittel-/Hochtonbereich, Teflon-isolierte OFC-Kabel, MDF-Gehäuse, PU-Schaumdämmung



Sein Arbeitsprinzip: Ein vertikal aufgehängter Streifen Alufolie, das Bändchen, befindet sich in einem Magnetfeld und fungiert zugleich als Membran und strom-

durchflossener Leiter. Ultraleichte 51 mg bewegte Masse ermöglichen eine blitzschnelle Reaktion auf Signalimpulse. Zudem lässt es sich gut kontrollieren und überträgt äußerst verzerrungsarm hinauf bis zu 40 kHz. Sollte mal der eine oder andere Strick reißen, lässt sich der fünfzehn Zentimeter lange Alustreifen problemlos und leicht ersetzen. Da Bändchenhochtöner prinzipiell einen sehr niedrigen Lastwiderstand aufweisen, ist ein Übertrager zur Impedanzanpassung erforderlich, der sich auf der Rückseite des Chassis befindet. Insgesamt kommt die AuCantus V8F auf einen verstärkerfreundlichen Nennwiderstand von 8 Ohm, mit einem Minimum von 6,4 Ohm. Bauartbedingt kostet der relativ große Luftspalt zwischen Bändchen und Magnetpolen etwas Wirkungsgrad, aber mit nominell 102 dB 1 W/1 m gehört das G1 zu den effizientesten Vertretern seiner Gattung. Insgesamt kommt die AuCantus auf 88 dB, was im Verbund mit ihrem gutmütigen Lastverhalten keinen handelsüblichen Vollverstärker vor ernsthafte Probleme stellen sollte. Uwe Heile vom AuCantus Vertrieb HiFi Studio Falkensee bei Berlin versicherte mir, dass auch das Zusammenspiel mit einigen Röhrenverstärkern vorzüglich klappen soll. Sogar mit meinem Unison Research Simply Two LAE Single Ended – 2 x 8 Watt, geringem Dämpfungsfaktor? Mit Einschränkung – unbedingt! Denn ihr Mittel-Hochtonbereich profitiert vom kleinen Single-Ended ungemein. Es ist immer wieder verblüffend, wie unerwartet kraftvoll und transparent dieser Röhrenzweig zu Werke geht. Im Gegenzug darf allerdings nicht verwundern, dass es dem Bass vernehmlich an Kontur und Schwärze fehlt. Der substanzielle Unterschied tritt über die basskräftige Modern Jazz Aufnahme None but the lonely heart von Charlie Haden und Chris Anderson (LP, Image Hifi) besonders deutlich hervor. Dennoch klingt die AuCantus am Simply weder dünn noch strähnig, sondern wun-

Ein schlanker Rücken kann entzücken, dient aber auch der Vermeidung stehender Wellen. Bi-Wiring Anschlussterminal mit vergoldeten Schraubklemmen, verschraubtes Bassreflexrohr, Sockel auf Spikes und Unterlegscheiben

derbar „filterlos“ organisch. Erst am Ende seiner – für diesen Lautsprecher viel zu bescheidenen – Leistungsfähigkeit verliert der eintaktende Italiener etwas die Kontrolle über die unteren Lagen. Für beschauliche Stunden am Abend ist er der feinsinnigere, finessenreichere Verstärker.

Wer also die schmucken Chinesinnen partout nicht mit einem Halbleiterboliden verhandeln und dennoch genügend Leistungsreserven parat stellen möchte, sollte sein Augenmerk auf einen kräftigeren Push-Pull Glaskolbenaltar lenken. Geht es indes vordringlich darum, die kohlefaser-gestärkten Mittel- und Tieftonmembranen so richtig in Wallung zu bringen und kontrolliert an die Leine zu legen, ist ordentliche Transistorpower die passendere Option. Zumal die AuCantus die Klangsignatur der jeweiligen Elektronik besonders feinfühlig in Szene setzt und – unter Positivisten höchst umstritten – auf unterschiedliche Kabel reagiert. Unerwartet deutlich, wie ich mit dem Tausch auf die noch eingetroffenen Animato NF-Kabel von Audiosuite mit nicht geringem Erstaunen zur Kenntnis nehme. Wiederum legt die AuCantus an Transparenz zu. Oder schüttelt sie womöglich nur hemmende Signalbarrieren ab? Die Animato-Cinchverbinder verleiten die eleganten Chinesinnen dazu, sich bis auf die nackte Haut zu outen. Für audiophile Liebhaber gibt es danach kein Zurück mehr.

Optimale Aufstellung vorausgesetzt, glänzt die AuCantus nun mit einer überaus detailgenauen Skizzierung der räumlichen Bühne. Nicht in streng sezierender, sondern involvierender Artikulation aller subtilen Facetten, die stets in den Dienst einer bruchlosen, ganzheitlichen Wiedergabe gestellt sind. Stimmen, Klavieranschläge oder Saiteninstrumente bewahren ihr natürliches Timbre und Volumen, drängen sich aber kaum durch übergebührliche Präsenz in den Vordergrund.

Bill Wither's Sampler The Very Best of Lovely Day (CD, CBS) rotiert im Laufwerk meines CD-Players. Erinnerungen an die Live-Atmosphäre des legendären Albums Bill Withers Live at Carnegie Hall und anderen Vinylaufnahmen werden wach. Sie begleiteten mich im pränatalen Digitalzeitalter und gingen irgendwann verschollen. Die AuCantus mutiert zum Storyteller, vermittelt Stimmungslage und Stimmungsschwankungen des Künstlers auf behutsame und markante Weise. So habe ich diese Aufnahme bisher nicht erlebt.

Ein anderes verschollenes Kleinod liegt auf dem Teller meines Consequence Audio Charade. Als 180g-Neupressung. Eine der feinsten Scheiben aus der Krautrockära der frühen 70er: das Debütalbum Together der Hannoveraner Gruppe Jane (LP, Brain Metronome/Universal Music). Bereits das Eingangsstück „Daytime“ kann regelrecht entzücken und entrücken, hemmungslos melancholisch machen oder depressiv stimmen. Liegt es an der charismatischen Stimme von Bernd Pulst, der unter mysteriösen Umständen früh verstarb? Oder an der gesetzteren, audiophileren Möglichkeit, sich im Wissen darüber den Feinheiten der künstlerischen Interpretation auf neue, aufschlussreichere Weise zu nähern? Es muss nicht mehr ganz so laut zugehen, denn die AuCantus vermittelt alles, was die eigentliche Essenz dieses Albums ausmacht.

Dafür reicht ein Gläschen schottisches Gerstenmalzdestillat und die akustisch charmante Gesellschaft der AuCantus V8F. Sie verführt mich dazu, in melancholische Erinnerungen einzutauchen. Auf dem Rücken des Glücksdrachens zu einer Reise in vertraute Klangwelten aufzubrechen.

Lautsprecher AuCantus V8F

Funktionsprinzip: Zweiwege-Bassreflex Standlautsprecher **Bestückung:** G1-Bändchenhochtonchassis, Karbonsandwich-Mitteltonchassis 16,5 cm, Basschassis 20 cm **Wirkungsgrad:** 88 dB/2,83 V/m **Impedanz:** 8 Ohm, min. 6,4 Ohm **Frequenzgang:** 35 Hz – 40 kHz **Leistungsbedarf:** 50–250 Watt (empfohlen) **Ausführungen:** Rosenholz, Ahorn, Kirsche **Maße (B/H/T):** 35,2/110/46,2 cm **Gewicht:** à 53 kg **Garantie:** 60 Monate **Paarpreis:** 7995 Euro



Kontakt: Hifi Studio Falkensee, Uwe Heile, Münchener Str. 5, 14612 Falkensee, Telefon 03322/2131655, www.berlin-hifi.de

Highest End

Dass die da auf der anderen Seite des großen Teiches alles größer, besser, vor allem aber teurer machen müssen, ist uns in Europa hinreichend bekannt. Gerade deshalb ist es ja so reizvoll, mal auf den amerikanischen Markt zu schielen und zu sehen, was es da so gibt.

Deutsche, österreichische und japanische Kopfhörerhersteller steuern so langsam auf eine obere Preisgrenze von 2.000 Euro für ihre Spitzenmodelle zu. Das mutet den einen oder anderen Kopfhörer-Fan schon ziemlich heftig an. Um das zu relativieren, haben wir den Abyss AB-1266 in die Redaktion geladen, für den der deutsche Importeur, das HiFi Studio in Falkensee bei Berlin, freundliche 6.000 Euro aufruft. Ja, sie haben richtig gelesen. Dass wir diesen Über-Kopfhörer überhaupt zum Test eingeladen haben, ist einfach der Neugierde geschuldet, mal sehen bzw. hören zu wollen, was denn in Sachen Kopfhörer überhaupt noch geht. Insofern halten Sie uns bitte nicht für verrückt oder abgehoben, sondern freuen sich mit uns auf eine neue Erfahrung.

Hinter Abyss steckt die US-amerikanische Firma JPS Labs mit ihrem Mastermind Joe Subinski. Bereits 1990 brachte die Firma JPS Labs mit den „Golden Flutes“, speziellen Filtern, die die Basswiedergabe von Lautsprechern erweiterten, ihr erstes HiFi-Produkt auf den Markt. Da die Golden Flutes, die für jedes Lautsprechermodell speziell abgestimmt angeboten wurden, in den Signalweg eingeschleift werden mussten, benötigten die Kunden zusätzliche Verbindungskabel, was Joe Subinski auf das Thema Kabel brachte. Audiophile Kabel sind heute das Haupt-Tätigkeitsfeld von JPS Labs.



• Die Ohrpolster haften magnetisch. In die Aussparungen auf der Rückseite passen die vorstehenden Schraubenköpfe der Treibergehäuse



• Zwei Y-Adapter mit 6,3-mm-Klinkenstecker bzw. 4-Pol-XLR schaffen Anschluss an gängige Kopfhörerverstärker



• Die Anschlusskabel des Kopfhörers kommen natürlich von JPS und sind austauschbar. Kleine, präzise Mini-XLR-Stecker sorgen für die Verbindung

Ausstattung

Für das aufgerufene Geld bekommt man bei Abyss reichlich was geboten. Packt man den Karton aus, fühlt man sich fast wie vom Weihachsmann beschenkt. Im weißen Umkarton befinden sich ein Kopfhörerständer und ein ein Meter langes Signalkabel aus der Superconductor-V-Serie von JPS, für das auf dem amerikanischen Markt allein schon 1.000 Dollar aufgerufen werden. Dazu zwei 2,5 Meter lange Anschlusskabel für den Kopfhörer. Zwei, weil es sich nicht um ein Stereo-Kabel, sondern um zwei einzelne Kabel für den rechten und den linken Kanal handelt. Sie werden natürlich speziell von JPS Labs für Abyss gefertigt. Die Kabel sind an einem Ende mit

einem Mini-XLR-Stecker zum Anschluss an den Kopfhörer ausgestattet, auf der anderen Seite sind große XLR-Stecker montiert. Zum Anschluss an übliche Kopfhörerverstärker liegen Adapter auf einen 6,3-mm-Klinkenstecker sowie ein 4-Pol-XLR-Stecker für Kopfhörerverstärker mit symmetrischem Ausgang bei. In einer Holzkiste befindet sich dann eine sehr edle Ledertasche, in der letztendlich der Kopfhörer steckt. Ok, auf Show haben sich die Amerikaner ja schon immer verstanden.

Der Kopfhörer selber arbeitet nach dem magnetostatischen Prinzip und ist als offenes System konstruiert. Er weist eine extrem leichte Membran auf. Die spezielle Konstruktion der Treiber kommt ohne rückseitige Magnetstrukturen aus, so dass hier unerwünschte Schallreflexionen vermieden werden. Das ohrseitige Frontgitter besteht aus Stahl



• Die magnetostatischen Wandler profitieren von der Erfahrung, die Joe Subinski mit JPS bei der Forschung an Metallen für seine Kabel gemacht hat

und verfügt über eine spezielle Resonanzkontrolle. Die Konstruktion des Kopfhörers besteht aus schwarz anodisiertem Aluminium und dürfte dank ihres martialisch-kantigen Designs durchaus für Diskussionen sorgen. Elegant geht anders. Doch der Abyss ist ein Statement und deshalb darf er so aussehen.

Aufsetzen

Die Vielfalt der mitgelieferten Kabel sorgt zunächst für Verwirrung. Schnell hat man aber alles richtig zugeordnet und den Abyss standesgemäß verkabelt. Die nächste Hürde stellt die Einstellung der Passform dar. Die mit weichem Lammleder gepolsterten Ohrpolster haften magnetisch auf den Gehäuseschalen. Sie sind asymmetrisch geformt. Je nachdem, wie die Polster auf die Schalen gesetzt werden, lässt sich ihr Sitz der Kopfform anpassen. Die Einstellung der Bügelweite ist nur beschränkt möglich. Da der Abyss aber bewusst locker sitzen und auf dem elastisch aufgehängten Kopfband über dem Kopf schweben soll, ist das nicht weiter tragisch. Ich gebe zu, der Sitz ist gewöhnungsbedürftig. Das Aussehen übrigens auch – die Reaktionen der vorbeikommenden Kollegen reichten von Besorgnis darüber, was für ein Foltergerät ich da auf dem Kopf habe bis hin zu lautem Lachen. Das Lachen verging aber jedem Kollegen sofort, sobald er den Abyss selbst auf dem Kopf hatte.

Klang

Doch vorweg: Sie benötigen einen kräftigen Kopfhörerverstärker. Der Abyss verlangt reichlich Leistung, um Musik in normaler Hörlautstärke wiederzugeben. Nein, die Leistung benötigt er ausdrücklich nicht, um in Fahrt zu kommen. Selbst bei leisen Pegeln macht er klar, dass ihm in Sachen Dynamik und Auflösung so schnell keiner etwas vormacht. Es ist vielmehr das menschliche Gehör, das etwas mehr Pegel braucht um einer Musikmaschine wie dem Abyss AB-1266 gerecht zu werden. Die Hörschwelle des Menschen liegt im Bass und in den Höhen höher als im Mittelton, weswegen man beim leisen Hören vornehmlich die Mitteltöne wahrnimmt. Und das ist schade, denn auch die Enden des Audio-Frequenzspektrums gehören beim Abyss mit zum Besten, was man seinen Ohren in Sachen Kopfhörer bieten kann. Der Bass reicht unglaublich tief hinunter und klingt schlank und kontrolliert. Er drängt sich nicht ungebührlich in den Vordergrund, im Gegenteil: Bisweilen erschrickt man förmlich, wenn sich auf einmal ein tiefer Impuls mächtig und autoritär Gehör verschafft. Bis in den Hochton agiert der Abyss kontrolliert, extrem fein auflösend und hoch dynamisch. Dabei agiert er, wie es sich für ein echtes High-End-Gerät gehört. Mit großer Souveränität bringt er alles zu Gehör, dennoch steht die Musik als Gesamtes im Vordergrund, nicht einzelne Schallereignisse. Trotz seines extremen Auflösungsvermögens seziert er nicht, sondern vermittelt. Das alles mit einer Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, die einen komplett für die Musik einnimmt. Der Abyss AB-1266 ist schlicht ein Erlebnis.

Martin Mertens

• Fürs Geld bekommt man einiges geboten – inklusive einer wirklich feinen Ledertasche, einem Kopfhörerstativ und einem hochwertigen Cinchkabel von JPS, damit schon auf dem Weg zum Kopfhörerverstärker nichts schiefgehen kann



Abyss AB-1266

■ Preis:	6.000 Euro
■ Vertrieb:	HiFi Studio in Falkensee
■ Internet:	www.berlin-hifi.de
■ Gewicht:	660 g
■ Typ:	Around-Ear
■ Anschluss:	2 x XLR,,
■ Frequenzgang:	5 – 28.000 Hz
■ Impedanz:	46 Ohm
■ Wirkungsgrad:	55 dB
■ Bauart:	magnetostatisch, offen
■ Kabellänge:	2,5 m
■ Kabelführung:	beidseitig
■ geeignet für:	HiFi, High End
■ Ausstattung:	Signalkabel, Kopfhörerständer, Ledertasche, Adapter auf 6,3-mm-3-Pol-Klinkenstecker, Adapter auf 4-Pol-XLR

■ Bewertung:	Klang	50%	1+
	Passform	20%	1,5
	Ausstattung	20%	1,3
	Design	10%	1,8

Das Design lassen wir mal dahingestellt. Über den Preis diskutieren wir nicht. Klanglich ist der Abyss aber ganz klar das aktuelle Maß der Dinge in Sachen Kopfhörer.

ear in Referenzklasse **1,0**
Das Kopfhörermagazin 8-9/2014